

## Zitat

„Nichts setzt dem Fortgang der Wissenschaft mehr Hindernis entgegen, als wenn man zu wissen glaubt, was man noch nicht weiß.“

Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799), Naturwissenschaftler, Schriftsteller und Philosoph

## Gründungsdekan stellt sich vor

Eine hochschulöffentliche Informationsveranstaltung zur European Medical School bietet das Präsidium im September an. In diesem Rahmen wird sich Prof. Dr. Eckhart Georg Hahn vorstellen, der am 1. August seine Arbeit als künftiger Dekan der Medizinischen Fakultät aufnimmt. Hahn ist – wie berichtet – derzeit noch Dekan der Fakultät für Gesundheit der Universität Witten/Herdecke, aber bereits jetzt als Gründungsbeauftragter beratend tätig (UNI-INFO 5/2011). Neben der Gründung der Fakultät und der Einrichtung der European Medical School Oldenburg-Groningen wird er die Entstehung eines Universitätsklinikums gemeinsam mit den Oldenburger Kliniken vorantreiben. Wann: 7. September, 10.00 Uhr  
Wo: Bibliothekssaal

## Vizepräsidentin bleibt vorerst

Erst nach der Drucklegung der letzten Ausgabe des UNI-INFO (5/2011) stellte sich heraus, dass sich entgegen der Einschätzung des schleswig-holsteinischen Wissenschaftsministeriums der Wechsel von Dr. Heide Ahrens nach Kiel weiter verzögert. Ahrens wird daher ihr Amt als Vizepräsidentin für Verwaltung und Finanzen voraussichtlich bis zum 31. August wahrnehmen.

## Ökostrom für die Uni?

Nach einem Beschluss des Senats wird sich das Präsidium beim Land dafür einsetzen, dass die Universität zukünftig Strom von einem unabhängigen Ökostromanbieter beziehen kann. Das Thema war auf Anregung einer Gruppe StudentInnen der Evangelischen StudentInnen Gemeinde (ESG) in der Juni-Sitzung des Senats diskutiert worden und auf breite Zustimmung gestoßen. Der aktuelle Rahmenvertrag des Landes, in dem der Strombezug geregelt ist, verpflichtet die Universität und alle weiteren Liegenschaften des Landes zum Bezug von „konventionellem“ Strom mit großen Anteilen von Atom- und Kohlestrom. Dieser Rahmenvertrag läuft Ende des Jahres aus. Die StudentInnen der ESG hatten sich unter den Eindrücken von Fukushima und dem 25. Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl dazu entschlossen, sich für den Bezug von Ökostrom an ihrer Universität einzusetzen.

# Hohe Auszeichnung für Biologen

Henrik Mouritsen erhält „Eric Kandel Young Neuroscientists Prize“ der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung



„Faszinierende Präzision“: Zugvögel auf ihrem Flug zwischen Brut- und Überwinterungsquartier.

Foto: Photocase

Prof. Dr. Henrik Mouritsen, Oldenburger Biologe und Inhaber einer von der VolkswagenStiftung geförderten Lichtenberg-Professur, ist mit dem „Eric Kandel Young Neuroscientists Prize“ ausgezeichnet worden. Die Verleihung fand Anfang Juni im Rahmen der Festveranstaltung „Nobelpreisträger im Gespräch“ vor rund 950 Gästen in der Frankfurter Paulskirche statt. Benannt ist der Preis nach dem amerikanischen Neurowissenschaftler und Nobelpreisträger Prof. Dr. Eric Kandel. Er wird alle zwei Jahre von der Hertie-Stiftung in Kooperation mit der Federation of European Neuroscience Societies (FENS) an einen europäischen Nachwuchswissenschaftler verliehen,

der sich durch herausragende wissenschaftliche Produktivität und Kreativität auszeichnet. Mouritsen erhielt die mit 75.000 Euro dotierte Auszeichnung aus den Händen des Namensgebers. Der hochkarätig besetzten Jury gehören unter anderem die drei Nobelpreisträger Prof. Dr. Erwin Neher (Deutschland), Prof. Dr. Paul Greengard (USA) und Prof. Dr. Linda Buck (USA) an. Sie entschied sich einstimmig für Mouritsen, da er sich „neben wissenschaftlicher Exzellenz vor allem auch durch die Originalität seines Forschungsgebiets auszeichnet“. Gelobt wurde insbesondere, dass Mouritsen sich ein eigenes Thema gestellt und dieses konsequent auf eindrucksvolle Weise bearbeitet habe.

„Dass dieser wichtige Preis nach Oldenburg geht, ist ein erneuter Beleg für die herausragende Forschung, die im Bereich Neurowissenschaften an der Universität Oldenburg geleistet wird“, freut sich Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon. Mit dem aus Dänemark stammenden Henrik Mouritsen sei ein hervorragender und hoch engagierter Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet worden. Seine wissenschaftliche Arbeit zur Navigation von Zugvögeln habe ihm höchsten Respekt in der Fachcommunity eingetragen, zudem sei Mouritsen auch ein vorbildlicher Wissenschaftskommunikator. Der 39-jährige Mouritsen forscht und lehrt seit 2002 an der Universität Oldenburg, wo er sich 2005 habilitierte. Rufe nach Manchester, Kiel und Bayreuth lehnte er zugunsten Oldenburgs ab. Seit 2007 ist er Inhaber der mit 1,5 Millionen Euro geförderten Lichtenberg-Professur. In seiner Forschung widmet er sich den verhaltensbiologischen, molekularen, physiologischen und kognitiven Mechanismen, die der Langstreckennavigation von Zugvögeln zu Grunde liegen. Wenn Zugvögel auf ihren Flügen zwischen Brut- und Überwinterungsquartier tausende Kilometer zurücklegen, arbeitet ihr Navigationssystem mit faszinierender Präzision. Als Leiter der internationalen Nachwuchsgruppe „Neurosensorik/Animal Navigation“ konnte Mouritsen nachweisen, dass die Vögel auf zweierlei Weise das Erdmagnetfeld zur Orientierung nutzen. Über lichtempfindliche Moleküle im Auge nehmen sie die Kompass-Richtung des Magnetfelds visuell wahr. Zusätzlich verfügen die Vögel über einen Magnet-sensor aus eisenmineralhaltigen Kristallstrukturen im oberen Teil ihres Schnabels, der über Nervenbahnen mit dem Hirnstamm verbunden ist. Für beide Orientierungssysteme konnte die Gruppe um Mouritsen als erste die beteiligten Areale im Gehirn der Vögel identifizieren. Der Oldenburger Wissenschaftler hat zahlreiche wissenschaftliche Publikationen in Fachzeitschriften veröffentlicht, darunter in „Nature“ und „Science“. Er ist nach dem Briten Dr. Simon Fisher der zweite Wissenschaftler, der den „Eric Kandel Young Neuroscientists Prize“ erhält. (cdb)

Interview auf Seite 3

## 20 Jahre „Wir denken Zukunft“

Universität Oldenburg gründete mit OFFIS 1991 ihr erstes An-Institut

AVZ 2-365, ein karger Seminarraum mit Blick auf Mensa und Sporttrakt. Der Ort, an dem am 6. Juli 1991 das Informatik An-Institut OFFIS gegründet wurde, könnte kaum unscheinbarer sein. „In dem Raum müsste man eigentlich eine Gedenktafel anbringen“, sagt Prof. Dr. H.-Jürgen Appelrath, OFFIS-Vorstandsmitglied. „In den Anfangsjahren der Oldenburger Informatik fand hier alles statt.“ Die Idee zur OFFIS-Gründung vor 20 Jahren war bereits Ende 1987 entstanden. Zwei Jahre gab es damals den Studiengang Informatik, die Gründung eines Fachbereichs Informatik war auf dem Weg. Die geplante Ausstattung gab aber wenig Anlass zur Euphorie: Auf zehn Professuren sollten 20 weitere Stellen kommen – Sekretariats- und Technikerstellen bereits eingerechnet. Völlig unzureichend und ein Schlusslicht unter deutschen Informatik-Standorten, befanden die ersten der neuen Professoren – und kamen auf die Idee, das erste An-Institut der Universität Oldenburg zu gründen. Ziel war es, mit anwendungsorientierter Forschung Drittmittel aus der Wirtschaft und öffentlichen Förderprogrammen einzuwerben. Mit diesem Plan machten sich die Wissenschaftler nicht nur Freunde. „Die mögliche Fremdbestimmung von Forschung durch Dritte passte damals nicht in das Selbstverständnis der Uni“, erinnert sich Appelrath.



Institutsitz am Escherweg 2. Foto: Uni

Die Widerstände in der Universität waren das eine, die Skepsis bei regionalen Unternehmen das andere. „Unser Ziel war zunächst, überhaupt ernst genommen zu werden“, sagt Appelrath. Vielen Unternehmen habe man erst einmal erklären müssen, wie nützlich Informatik sein könne. Schließlich aber war die Überzeugungsarbeit in Wirtschaft, Universität und Politik erfolgreich. Dem Trägerverein des An-Instituts traten 1991 neben allen Oldenburger Informatik-Professoren das Land Niedersachsen und die Universität bei. Ein prägnanter Name fand sich schließlich mit „OFFIS“, der Kurzform für „Oldenburger Forschungs- und Entwicklungsinstitut für Informatik-Werkzeuge und -Systeme“, dazu der Slogan „Wir denken Zukunft“.

Heute nennt sich das OFFIS einfach „Institut für Informatik“. Das Klinikputzen bei IT-skeptischen Unternehmen im Oldenburger Land ist ebenso Geschichte wie die provisorische Unterbringung der Anfangsjahre: Ein Teil der Mitarbeiter war zunächst in Universitätsgebäuden untergekommen. Der andere Teil hatte Büroräume an der Westerstraße bezogen. 1995 wechselte das OFFIS zum heutigen Institutsitz am Escherweg 2. Möglich war dies, nachdem der Oldenburger Stadtrat beschlossen hatte, das Gelände der „Alten Fleiwa“ in ein Forschungs- und Dienstleistungszentrum zu verwandeln. Um den Nukleus OFFIS ist ein IT-Quartier entstanden, in dem heute rund 1.500 IT-Fachkräfte arbeiten. In dem OFFIS-Ziegelbau, der 2003 und 2011 erweitert wurde, arbeiten heute mehr als 280 MitarbeiterInnen. Zu rund einem Drittel finanziert sich OFFIS aus Landesmitteln, der Rest sind Drittmittel. Als Schwerpunkte des An-Instituts haben sich Energie, Gesundheit und Verkehr herausgebildet. „Wir forschen für Flugzeugbauer in Toulouse, Autobauer in München und Energietechniker in Erlangen“, nennt Appelrath Beispiele. Die frühere EDV-Skepsis sei längst hohen Erwartungen in die Informatik gewichen – bei Unternehmen wie bei jedem Einzelnen. (mb)

## Soirée mit Wissenschaft

Fünf parallele Vorträge zu aktuellen wissenschaftlichen Themen, anschließend Gespräche mit den ReferentInnen und Gästen bei gutem Essen, Wein und Jazz-Musik in der Universitätsbibliothek: Das sind die Zutaten für die Wissenschaftssoirée der Universitätsgesellschaft Oldenburg (UGO) im September. Nach bewährtem Konzept entscheidet das Los, welcher Gast welchen Vortrag hört. Die ReferentInnen kommen dabei aus allen Fakultäten. Der Informatiker Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff thematisiert die Stromversorgung von morgen, der Historiker Prof. Dr. Malte Thießen referiert über Erinnerungen an den Krieg. Das Internationale Jahr der Chemie ist Anlass für Prof. Dr. Matthias Wickleder, über deren Rolle bei der Lösung von Energieproblemen zu sprechen. Die Weiterbildungsexpertin Prof. Dr. Anke Hanft stellt neue Wege und Zugänge zu den Hochschulen vor, und der Germanist Prof. Dr. Albrecht Hausmann macht die Kulturgeschichte des Publizierens vor und nach Gutenberg zum Gegenstand seines Vortrags. Zu der Soirée sind alle Interessierten eingeladen. Der Kostenbeitrag für Essen, Getränke und Musik beträgt 35 Euro. Informationen und Anmeldung unter: [www.ugo.uni-oldenburg.de](http://www.ugo.uni-oldenburg.de)  
Wann: 1. September, 18.30 Uhr  
Wo: Hörsaalzentrum und Unibibliothek

# Wilhelmshaven wird Heimat für die „Sonne“

Neues Tiefseeforschungsschiff ab 2015: ICBM plant bereits erste Fahrten



So soll die neue „Sonne“ aussehen: Entwurf des Forschungsschiffs.

Quelle: Tiefsee Forschungsschiffahrt GmbH

Die deutsche Meeresforschung erhält ein neues Tiefseeforschungsschiff – und auch Oldenburger WissenschaftlerInnen werden es künftig nutzen. Bundesforschungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan und Niedersachsens Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka gaben im Mai grünes Licht für den Bau des Schiffs, das wie sein Vorgänger den Namen „Sonne“ tragen wird. Haupteinsatzgebiete werden der Indische und der Pazifische Ozean sein.

Schavan hatte 2008 gemeinsam mit den Küstenländern Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen den Bau des Tiefseeforschungsschiffs vereinbart. Die Kosten in Höhe von 124,4 Millionen Euro übernimmt zu 90 Prozent das Bundesministerium für Bildung und

Forschung (BMBF), die Küstenländer investieren zusammen 10 Prozent, wovon Niedersachsen gut die Hälfte trägt. Der Heimathafen des Schiffs wird Wilhelmshaven sein. „Niedersachsen freut sich sehr über diese Standortwahl“, sagt Wanka. Das neue Schiff böte beste Voraussetzungen für eine Meeresforschung in zahlreichen Disziplinen. Damit verfüge man in Europa künftig über ein Alleinstellungsmerkmal.

Zuständig für die Ausschreibung und die Verhandlungen mit den Bietergemeinschaften war die Vertragsgruppe „Neubau Sonne“, die zudem den Bau begleitet wird. Zu den Mitgliedern gehört auch Prof. Dr. Jürgen Rullkötter, Direktor des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM). Gemeinsam mit dem MARUM der Universität Bremen und den anderen

Forschungsinstituten im Nordwestverbund Meeresforschung haben die WissenschaftlerInnen des ICBM bereits mit der Ausarbeitung von Fahrplanträgen begonnen. Die „Sonne“ soll im Januar 2015 in Dienst gestellt werden. Durch die erfolgreichen Neuberufungen in der jüngeren Vergangenheit werde das ICBM in der Lage sein, sein Augenmerk außer auf die Küsten- und Schelfmeeresforschung künftig auch verstärkt auf die Forschung im offenen Ozean zu richten, betont Rullkötter.

Den Zuschlag für den Bau und die Bereederung des Schiffs erhält die Tiefseeforschungsschiffahrt GmbH & Co. KG, ein Zusammenschluss der Meyer Werft (Papenburg) und der Reederei RF Forschungsschiffahrt (Bremen). Gebaut wird es auf der Neptun Werft in Rostock-Warnemünde. (cdb)

## „Feinmaschiges Netz“

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat die Bewerbung für den WindPowerCluster von ForWind, dem Fraunhofer-Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik (IWES) und der Windenergie-Agentur WAB in die Endrunde des Spitzencluster-Wettbewerbs aufgenommen. ForWind-Geschäftsführer Dr. Stephan Barth über den WindPowerCluster und den Zusammenschluss von ForWind und IWES zum „Nationalen Forschungsverbund Windenergie“.

UNI-INFO: Im Spitzencluster-Wettbewerb unterstützt die Regierung die leistungsfähigsten Cluster einer Region bis zu fünf Jahre lang mit bis zu 40 Millionen Euro, um die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie zu stärken. Warum hat der WindpowerCluster diese Förderung verdient?

BARTH: Die Nordwest-Region bietet sich durch ihre geographische Lage für den Ausbau der Offshore-Windenergie an. Schon jetzt arbeiten hier 15.000 Menschen in diesem Industriebereich, Tendenz steigend. Allerdings gibt es – im Vergleich zur Automobilindustrie – keine Prozessketten, keine Zulieferindustrie.



Und an dieser Stelle greift der WindPowerCluster ein. Er optimiert die Industrialisierungsprozesse im Bereich Offshore-Windenergie, vereinfacht die Fertigungs- und Installationsprozesse von Windparks. Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich bereits über 100 Unternehmen und Forschungseinrichtungen der Region zu einem feinmaschigen Netzwerk verknüpft.

UNI-INFO: Welche Rolle spielt ForWind im WindPowerCluster?

BARTH: Die Industrie steht vor großen Herausforderungen, um die Windenergie möglichst kostengünstig anbieten zu können. Dazu ist Forschung nötig. Grundlagenforschung, die oft aufwändig und zeitintensiv ist und von der Industrie nicht mehr beauftragt werden kann. An dieser Stelle kommt ForWind ins Spiel.

UNI-INFO: ForWind und das IWES haben sich im Mai zum „Nationalen Forschungsverbund für Windenergie“ zusammengeschlossen. Über 430 Mitarbeiter und 35 Institutionen und Forschungseinrichtungen bilden einen bundesweit einmaligen Verbund im Bereich Windenergie. Worin liegen die Vorteile?

BARTH: ForWind bietet Grundlagenforschung im Bereich der Windenergie an, während das IWES anwendungsorientiert und industrienahe forscht. Diese beiden Bereiche werden nun im Forschungsverbund zusammengeführt und decken das gesamte Spektrum der Windenergieforschung ab. Wir sind damit in der Lage, mit den großen Forschungsverbänden im Bereich Windenergie Schritt zu halten, die in Dänemark und Amerika angesiedelt sind.

UNI-INFO: Wie geht es im Spitzencluster-Wettbewerb weiter?

BARTH: Wir reichen bis zum 30. September eine ausführliche Antragskizze zur Cluster-Strategie ein. Danach werden sich Fachgutachter direkt vor Ort überzeugen, dass die Nordwest-Region eine herausragende Rolle im Bereich Windenergie einnimmt. Nach einer Präsentation vor der Spitzencluster-Jury im Januar 2012 fällt dann die Entscheidung, welche fünf Spitzencluster durch das BMBF gefördert werden.

Die Fragen stellte Tobias Kolb

## Studium, Beruf, Familie

Uni mit ausgezeichneter Familienfreundlichkeit

Die Universität Oldenburg ist zum dritten Mal als „Familiengerechte Hochschule“ ausgezeichnet worden. Prof. Dr. Katharina Al-Shamery (Foto), Vizepräsidentin für Forschung, und Projektleiterin Angelika Müller nahmen das Zertifikat der berufundfamilie gGmbH im Mai in Berlin entgegen. Bundesfamilienministerin



Dr. Kristina Schröder und Bundeswirtschaftsminister Dr. Philipp Rösler hatten die Schirmherrschaft für das Audit, einer Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Insgesamt wurden 265 Arbeitgeber ausgezeichnet, davon 19 bereits zum dritten Mal. Zu ihnen gehört die Universität Oldenburg.

„Unsere Universität hat sich früher als viele andere Hochschulen des Themas Familienfreundlichkeit angenommen und damit Verantwortung für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernommen. Unsere erneute Auszeichnung würdigt das bereits Erreichte und beflügelt die konsequente Weiterentwicklung unserer Angebote zur Vereinbarkeit von Studium,

Beruf und Familie“, erklärte Al-Shamery.

2004 wurde die Universität Oldenburg als erste Universität in Niedersachsen als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Insbesondere im Bereich der Kinderbetreuung hat sie heute viele Angebote. Neben einer Kindertagesstätte des Studentenwerks Oldenburg auf dem Campus Haarentor, die zusätzlich zur regulären Betreuung eine flexible Nachmittagsbetreuung für 1- bis 6-Jährige anbietet, gibt es zudem auch eine Ferienbetreuung für 1- bis 12-Jährige. Auch dem Thema Pflege widmet sich die Universität und bietet in diesem Jahr eine Vortragsreihe für MitarbeiterInnen an, die Angehörige betreuen.

Mit der Re-Auditierung sollen die bestehenden Angebote nun zielgerichtet und bedarfsgerecht weiterentwickelt und in allen Bereichen der Hochschule etabliert werden. Zu den Zielen gehört beispielsweise, die Führungskräfte der Universität weiter für das Thema Vereinbarkeit zu sensibilisieren. Außerdem sollen Studierende mit Kind ihr Studium künftig flexibler gestalten können.

① [www.uni-oldenburg.de/dezernat1/10902.html](http://www.uni-oldenburg.de/dezernat1/10902.html)

## Traumjob Wissenschaft?

Arbeitsbedingungen und Berufswege an Hochschulen / Von Markus Glötzel

Das Thema „Traumjob Wissenschaft?“ stand im Mittelpunkt einer gut besuchten Podiumsdiskussion, zu der im Mai die Kooperationsstelle Hochschule-Gewerkschaften eingeladen hatte. Auf dem Podium diskutierten Ministerialdirigent Carsten Mühlenmeier (MWK), Vizepräsident Prof. Dr. Bernd Siebenhüner, Dr. Andreas Keller (GEW), Dr. Franziska Martinsen (Universität Hannover) und Rea Kodalle (Universität Oldenburg) über Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Wissenschaft. Im Fokus der Veranstaltung, moderiert von Ilke Glockentöger, standen – im Gegensatz zur Diskussionsrunde im Dezember – nicht die Oldenburger Verhältnisse, sondern vielmehr die strukturellen Herausforderungen, mit denen junge WissenschaftlerInnen an Hochschulen und in anderen öffentlichen Forschungseinrichtungen konfrontiert sind. Unvermeidlich war dabei die Auseinandersetzung über das Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Während Mühlenmeier das 2007 beschlossene Bundesgesetz grundsätzlich als Erfolg bewertete, weil es den Hochschulen Rechtssicherheit für Befristungen auf Qualifikationsstellen und im Drittmittelbereich gebe, fiel die Bewertung aus gewerkschaftlicher Sicht nicht nur wegen der enthaltenen Tarifsperrung anders aus. So hat sich das Verhältnis von unbefristeten zu befristeten Stellen im Mittelbau seit 2005 von 1:4 auf 1:7 verschlechtert (Angaben der GEW auf

Basis von Daten des Statistischen Bundesamtes). Diese Entwicklung wurde von den NachwuchswissenschaftlerInnen auf dem Podium und im Publikum äußerst kritisch gesehen – auch unter Verweis auf die zunehmende Zersplitterung von Arbeitsverhältnissen mit Laufzeiten von einem Jahr und weniger. Weniger die Befristung von Mittelbaustellen, aber die Tendenz zur kurzen Vertragsdauer sah auch der MWK-Vertreter kritisch.

Siebenhüner machte deutlich, dass er die Hochschulen in der Pflicht sehe, differenzierte Karrierewege aufzuzeigen und die Nachwuchskräfte auch auf den nichtakademischen Arbeitsmarkt vorzubereiten. Dies sei eines der zentralen Ziele der geplanten Graduiertenschule und -akademie. Diskutiert wurden auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Problematik des doppelten Abhängigkeitsverhältnisses (Doktorvater/-mutter als Vorgesetzte/r), der Wegfall der Ratsstellen und die damit veränderte Beziehung der Aufgaben- zur Stellenstruktur („Dauerstellen für Daueraufgaben“) sowie die Situation an der Universität Oldenburg. Auch die Situation zahlreicher Lehrkräfte für besondere Aufgaben, die mit der Höchstlehrverpflichtung von 18 SWS beschäftigt werden und sogar als befristete Kräfte die weggefallenen Ratsstellen ersetzen, sei nach wie vor ungelöst. Eine Reaktion des Präsidiums und der Fakultäten auf die Empfehlungen des Senats zur Mittelbausituation sei in Vorbereitung, so Siebenhüner.

Die Veranstalter – Kooperationsstelle, GEW und die Mittelbauliste Universität im Umbruch – verstehen das ungeborene Interesse als Auftrag an die ausführenden Stellen auf allen Ebenen, der Analyse der Mittelbausituation konkrete Schritte folgen zu lassen. Markus Glötzel ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fakultät II



[www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info](http://www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info)

Herausgeber:  
Presse & Kommunikation  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
26111 Oldenburg

Tel.: (0441) 798-5446, Fax: -5545  
E-Mail: [presse@uni-oldenburg.de](mailto:presse@uni-oldenburg.de)  
ISSN 0943-4399

Verantwortlich:  
Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb),  
Matthias Echterhagen (me)

Redaktion:  
Katja Brand (kb), Mark Brüggemann (mb),  
Tobias Kolb (tk), Mareike Lange (ml, Vol.),  
Manfred Richter (mr)

Layout & Bildbearbeitung:  
Inka Schwarze

Druck- und Anzeigenverwaltung:  
Officina Druck- und Medienservice  
E-Mail: [info@officina.de](mailto:info@officina.de)

UNI-INFO erscheint in der  
Vorlesungszeit monatlich.

Redaktionsschluss: 15. des Vormonats.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel  
geben nicht unbedingt die Meinung  
der Redaktion, sondern die persönliche  
Meinung der VerfasserInnen wieder.

# Die Stadt als Schwamm

Erste Ergebnisse: Klimaanpassungsstrategie für die Wesermarsch



Entwässerungsprobleme: Das Regionalforum sucht Lösungen für die zwei Meter unter Normalnull gelegene Wesermarsch.

Foto: Photocase

Dächer begrünen, Wasserwege verbreitern oder zusätzliche Flächen schaffen, die als Zwischenspeicher nutzbar sind – kurz: städtische Regionen der Wesermarsch zum „Schwamm“ machen, um größere Wassermassen verkräften zu können. Das ist eine der Empfehlungen des Regionalforums Wesermarsch, zu dem sich vor drei Jahren VertreterInnen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verbänden und Verwaltung zusammengeschlossen haben. Im Juni stellten die Akteure auf einer Konferenz in Brake ein gemeinsames Papier mit Grundzügen einer Klimaanpassungsstrategie für den Landkreis vor.

Das Regionalforum, das sich mit der Zukunft der Wasserwirtschaft in der Wesermarsch beschäftigt, ist Teil des europäischen Forschungsprojekts „ClimateProofAreas“, an dem auch COAST, das Zentrum für Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung der Universität, beteiligt ist. Ziel des Projekts ist es, Lösungsmöglichkeiten und Wege aufzuzeigen, wie Klimaanpassungen gelingen können. Über dieses EU-Vorhaben sind die Arbeiten des Regionalforums Wesermarsch mit anderen Küstenregionen in Belgien, England und den Niederlanden verknüpft. Der internationale Austausch soll dabei die Grundlage für

Empfehlungen der Europäischen Union (EU) bilden.

Die Wesermarsch liegt zu weiten Teilen unter dem Meeresspiegel. Die Empfehlungen des Regionalforums basieren auf einem regionalen Entwicklungsbild, das auch im Jahr 2050 von einer weiten, grünen Küstenlandschaft mit typischen Marschengewässern ausgeht. In den ländlichen Bereichen sollten – so die Experten – die sich weiter verschärfenden großräumigen Probleme der Be- und Entwässerung in stärkerer Kooperation aller Verbände angegangen werden. Neben der Anpassung von bestehenden Sielbauten seien weitere Kanalbauten oder Sperrsysteme notwendig. Klimatische Veränderungen würden aber auch teilweise eine andere Landnutzung erfordern.

Das Thema Klimaanpassung habe sich zu einem zentralen Wissenschaftsfeld der Universität entwickelt und Oldenburg zu einem der international prominenten Orte für dieses Forschungsfeld gemacht, betont Vizepräsident Prof. Dr. Bernd Siebenhüner. Dr. Thomas Klenke, Leiter des Vorhabens bei COAST, ergänzt: „Die Schritte, die wir in der Wesermarsch als Team von Wissenschaft und Gesellschaft gegangen sind, sind nur die ersten auf einem langen Weg.“

Die Empfehlungen sollen bis Ende dieses Jahres von der North Sea Commission beschlossen und allen Küstenkommunen im Nordseeraum nahe gelegt werden. Anschließend werden sie der EU-Kommission übergeben. (cdb)

## Schulprofile

Wie entwickelt eine Schule ihr eigenes Profil? Wie erkennt sie ihre Schwerpunkte und besonderen Stärken und nutzt sie zur Weiterentwicklung? Mit diesen und vielen weiteren Fragen rund um das Thema „Profile“ beschäftigt sich die „28. Pädagogische Woche“. Mit 1.500 TeilnehmerInnen gehört sie zu den bundesweit größten Veranstaltungen zur Lehrerfortbildung. Veranstalter ist das Didaktische Zentrum (diz) in Kooperation mit dem Oldenburger Fortbildungszentrum (OFZ). Eröffnet wird die Pädagogische Woche am 19. September vom Niedersächsischen Kultusminister Dr. Bernd Althusmann. Im Mittelpunkt steht ein Fachbeitrag von Prof. Dr. Peter Fauser, Sprecher der Jury des Deutschen Schulpreises. In den folgenden Tagen können LehrerInnen, ErzieherInnen und andere Bildungsinteressierte aus ca. 200 Veranstaltungen auswählen. Themenschwerpunkte sind dabei Reformideen zur Schulentwicklung, Neue Medien, Prävention, Bewegung in der Schule, Berufsorientierung, Inklusion, Musik und Theater.

Wann: 19. bis 23. September  
 ① [www.diz.uni-oldenburg.de/pw2011](http://www.diz.uni-oldenburg.de/pw2011)

## Zeitverhaftet und aktuell

„Wahrheit-Kunst-Gesellschaft. Adorno heute“ hieß die Tagung der Adorno-Forschungsstelle im Juni. Dazu ein Gespräch mit Prof. Dr. Johann Kreuzer.

UNI-INFO: Zu der Tagung waren vor allem Nachwuchswissenschaftler eingeladen. Warum der Fokus auf die junge Generation?



KREUZER: Wir wollten nicht einfach die Diskussionen der 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts um Adorno wiederholen, sondern sehen: Wie blickt der Nachwuchs auf den damals so wirkmächtigen Philosophen der Kritischen Theorie? Rezipiert sie ihn überhaupt? Das Ergebnis hat uns erstaunt: Das Interesse, sich mit Adorno auseinanderzusetzen, ist groß.

UNI-INFO: Was ist anders an der Rezeption heutiger Nachwuchswissenschaftler?

KREUZER: Sie sichten, was an Adornos Denken zeitverhaftet ist und arbeiten die aktuellen Impulse heraus. Es ist ein gewisser Pragmatismus, mit dem sie nach der Erschließungskraft von Adornos Philosophie fragen. Das ist ein zutiefst adornoscher Impuls, der sich vehement dagegen äußert, in ein Theoriegehäuse – und sei es das eigene – eingeschlossen zu werden. UNI-INFO: Welche Rolle spielen künftig Nachwuchswissenschaftler in der Arbeit der Adorno-Forschungsstelle?

KREUZER: Die Tagung war zunächst einmal ein Testlauf. Der hat funktioniert. Dass jüngere Wissenschaftler sich mit dem Werk Adornos auseinandersetzen, wollen wir verstärkt möglich machen. Doch als Nächstes steht das Adorno-Handbuch an, das Stefan Müller-Doohm, Richard Klein und ich herausgeben und an dem wir gerade die Arbeit abschließen.

Die Fragen stellte Matthias Echterhagen

## Die Goldader finden

Henrik Mouritsen über seine Forschung

UNI-INFO: Wie orientieren sich Vögel? Diese Frage beschäftigte Sie schon im Alter von elf Jahren. Gab es da einen Auslöser?

MOURITSEN: Das war mein Lehrer. Er ist oft mit uns in ein Naturschutzgebiet gegangen. Dort haben wir Versuche gemacht, Tiere und Pflanzen beobachtet. Meinem Lehrer waren Lehrpläne egal. Er hat uns begeistert, Kreativität vorgelebt. Dass er mit uns Unterricht macht, haben wir gar nicht bemerkt. Unglaublich.

UNI-INFO: Und Vögel haben Sie dabei besonders fasziniert?

MOURITSEN: Ja, ich habe mich damals gefragt: Wie finden Vögel ihren Weg über tausende von Kilometern? Mein Lehrer wusste darauf ausnahmsweise keine detaillierte Antwort. Das war die Geburt meines Forschungsthemas.

UNI-INFO: Sie sind dem Orientierungssinn der Vögel auf der Spur und haben bereits einige bahnbrechende Entdeckungen gemacht. Was ist das „Rezept“ für Ihre Forschung?

MOURITSEN: Es geht darum, Fragen zu stellen, neugierig zu bleiben, auszuprobieren. Wenn man alles Gegebene akzeptiert, findet man nichts Neues. Und Neues zu finden, das ist Forschung. Bei meinen Experimenten mache ich zunächst zwei, drei Pilotversuche, um zu sehen: Ist da was? Und wenn es ein klares Ergebnis gibt, gehen wir da voll rein. Es geht darum, die vielen Möglichkeiten abzutasten. Um dann vielleicht auf eine Goldader zu stoßen.

UNI-INFO: Für Ihre Forschungsarbeit wurden Sie mit dem hochkarätigen „Eric Kandel Young Neuroscientists Prize“ ausgezeichnet. Haben Sie damit erstmal alles erreicht?

MOURITSEN: Aber nein! Wir haben die Bearbeitungsstationen für zwei Magnetsinne im Vogelgehirn gefunden. Und wir wissen: Vögel nutzen ihren Sonnen-, Sternens- und Magnetkompass, um sich zu orientieren. Doch das alles ist gerade mal ein Zehntel der Miene. Nicht mehr. Wir suchen den Ort, an dem die verschiedenen Richtungsinformationen der Kompass im Gehirn zusammenlaufen. Wo liegt dieses Navigationszentrum?

Von wo kommt das Signal „Flieg in diese Richtung“? Bislang haben wir nur theoretische Annahmen.

UNI-INFO: Sie haben bereits mehrere Rufe an andere Universitäten abgelehnt. Was macht die Universität Oldenburg für Ihre Forschung so besonders?

MOURITSEN: Mir gefällt die Atmosphäre, in der ich hier arbeiten kann. Man hilft sich gegenseitig. Für meine Arbeiten ist das sehr wichtig. Doch nichts würde ohne die technischen Werkstätten an unserer Universität gehen. Für mich gehören sie zu den weltbesten.



Vögel brauchen den Magnetkompass, Mouritsen schwört auf seinen Kompass im Handy. Foto: Hertie-Stiftung/Veit Mette

UNI-INFO: Das ist ein großes Lob ...

MOURITSEN: Ja, aber selbst wenn man nur mit einer vagen Idee kommt – die Kollegen reagieren immer kompetent. Ein Beispiel: In Kanada benötigte ich eine Apparatur, die Schmetterlinge dazu bringt, zwei Stunden lang ununterbrochen zu fliegen. Das gelang auch. In einem kanadischen Herbst bekamen wir 60 Flüge zusammen. Wieder in Oldenburg, habe ich die hiesigen Werkstätten kontaktiert. Und sie konstruierten mir etwas, wodurch ich in der gleichen Zeit ganze 350 Flüge untersuchen konnte. Dadurch habe ich vier Mal drei Monate Arbeit eines Doktoranden und vier Mal einen Monat Arbeit eines Wissenschaftlers eingespart. Ich konnte in einem Jahr die Arbeit machen, die sonst ganze fünf Jahre gedauert hätte. Unglaublich.

Die Fragen stellte Matthias Echterhagen

## Sensible Sensoren

EU bewilligt Projekte in den Bereichen Mikrorobotik und Sozialpolitik

Mit dem bloßen Auge nicht erkennbare, nanoskalige Objekte erfordern einen besonderen Umgang. Wie sie zu montieren, fertigen und handhaben sind, daran arbeiten in den kommenden drei Jahren WissenschaftlerInnen aus der EU und China. „European and Chinese Platform for Nano Handling, Assembly and Manufacturing“ heißt dieses mit 390.000 Euro geförderte Projekt innerhalb des 7. Forschungsrahmenprogramms der EU, das der Oldenburger Informatiker Prof. Dr. Sergej Fatikow, Leiter der Abteilung für Mikrorobotik und Regelungstechnik (AMiR), koordiniert.

Ein zukünftiges Anwendungsfeld nanoskaliger Objekte ist die Entwicklung von

Sensoren für die Medizin, Biotechnologie oder Umweltwissenschaften, zum Beispiel bei einer „elektronischen Nase“. „Diese Sensoren sind so empfindlich, dass bereits wenige Atome eines Gases nachweisbar sind. Damit lassen sich Krankheiten bereits in der Atemluft eines Patienten entdecken oder nachweisen, ob ein Autofahrer müde wird und eine Pause einlegen sollte“, so Fatikow. Erfolgreich im 7. Forschungsrahmenprogramm war auch das Centre for European and Transnational Regulations Oldenburg (CETRO) mit dem Projektantrag „LOCALISE“. Im Fokus steht die Frage, wie Politiken auf der lokalen Ebene ausgestaltet werden, um neue Perspektiven für Langzeit-

arbeitslose, Alleinerziehende, behinderte Menschen, MigrantInnen oder ältere Erwerbsfähige zu entwickeln. ForscherInnen aus Deutschland, Frankreich, Polen, Italien, Schweden und Großbritannien untersuchen aktuelle Arbeitsmarktreformen wie etwa die Aktivierungspolitiken durch die deutschen Jobcenter. „Aus der vergleichenden Forschung mit den europäischen Kollegen versprechen wir uns neue Erkenntnisse für eine bessere Verknüpfung von Beschäftigungs- und Sozialpolitiken“, erläutert der Oldenburger Projektinitiator, Prof. Dr. Martin Heidenreich. Das Projekt ist mit einem Gesamtvolumen von 1,4 Millionen Euro ausgestattet, die Koordination erfolgt durch CETRO. (me)



## Kamerun, Kenia, Japan, Syrien, Türkei ...

und zahlreiche andere Länder waren vertreten, als die internationalen Studierenden der Universität im Juni ihre Gäste zum Sommerfest auf dem Campus Haarentor begrüßten. Das Wetter spielte letztlich doch noch mit, und so stand der guten Stimmung, dem Pro-

bieren exotischer Speisen und dem Hören afrikanischer, brasilianischer oder spanischer Musik nichts im Weg. Eine Jury, der Präsidentin Prof. Dr. Babette Simon, Dezernentin Helga Wilhelmer und Prof. Dr. Muriel Cormican, Gastdozentin von der University of West

Georgia, angehörten, prämierten die kreativsten Stände. Der 1. Preis ging an Kenia, der 2. Preis an Japan. Veranstalter des Internationalen Sommerfests war das Internationale Student Office (ISO) gemeinsam mit vielen Hochschulgruppen. Foto: Daniel Schmidt

# In den Archiven der Geschichte

## Oldenburger Studierende als Mentoren des Bundeswettbewerbs

Der „Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten“ ist der größte historische Forschungswettbewerb für junge Menschen in Deutschland. Einer der MentorInnen, die Schüler- und Studierendengruppen bei der Bearbeitung historischer Themen betreuen, ist der 28-jährige Masterstudent Roman Behrens.

UNI-INFO: Wie sieht das Konzept des Geschichtswettbewerbs aus?

BEHRENS: Die Idee ist, Schüler und Studierende im Alter von sechs bis 21 Jahren zu motivieren, sich mit lokaler und regionaler Geschichte auseinanderzusetzen. Unter Anleitung von Mentoren sollen sie in sechs Monaten zu einem Thema recherchieren. Das Ergebnis in Form einer ersten wissenschaftlichen Arbeit, eines Films oder auch Theaterstücks kann dann als Wettbewerbsbeitrag eingereicht werden. Dieses Jahr lautete das Thema „Skandale“.

UNI-INFO: Wen haben Sie betreut?

BEHRENS: Meine Gruppe bestand aus drei Elftklässlern des Gymnasiums Brake, alle 16 Jahre alt. Inhaltlich ging es um den schwarzen Prediger Robert Kwami, der aus Togo stammte und dort einer christlichen Gemeinde angehörte. Auf Einladung der evangelischen Kirche in Oldenburg hat er 1932 in der St. Lamberti-Kirche einen Vortrag gehalten. UNI-INFO: Ein schwarzer Prediger im damals schon nationalsozialistisch regierten Oldenburg?

BEHRENS: Ganz genau. Aus Sicht des Regimes um Gauleiter Carl Röver war das ein großer Skandal. Er hat eine Hetzjagd im Vorfeld veranstaltet und versucht, die Veranstaltung zu torpedieren. Kwamis Vortrag wurde trotzdem sehr positiv aufgenommen: Die Kirche war brechend voll. Und genau das ist es, was uns so erstaunt hat, dass das Volk sich unabhängig vom Regime eine öffentliche Meinungsäußerung erlaubt hat.

UNI-INFO: Wie sind Sie bei der Arbeit vorgegangen?

BEHRENS: Erstmals ging es um die Überlegung: Worüber wollen wir schreiben und welche Schwerpunkte möchten wir setzen, um gezielt recherchieren

und anschließend eine Arbeit mit wissenschaftlichem Anspruch verfassen zu können? Dann haben die Schüler wichtige Institutionen der Geschichtskultur, wie zum Beispiel das Archiv und die Landesbibliothek kennen gelernt.

UNI-INFO: Worin lag Ihre Unterstützung als Mentor?

BEHRENS: Bei diesen Schritten habe ich Hilfe zur Selbsthilfe geleistet. So hatten die Schüler die Möglichkeit, in wissenschaftliches Arbeiten reinzuschmecken. Sie haben sich Basiskenntnisse wie Recherchetechniken und wissenschaftliches Schreiben angeeignet und können sich jetzt selbstständig in historischen Archiven zurechtfinden. Rückblickend hat mir der Umgang mit den Schülern sehr viel Spaß gemacht, also Wissen zu vermitteln und zum selbstständigen Lernen anzuleiten. Jetzt sind wir gespannt auf das Ergebnis im September.

Die Fragen stellte Mareike Lange

### Der Wettbewerb

„Ärgernis, Aufsehen, Empörung: Skandale in der Geschichte“ lautet das Thema des Geschichtswettbewerbs 2010/11. Das Konzept, nach dem Studierende der Geschichte jungen ForscherInnen als MentorInnen zur Seite stehen, geht auf eine Anregung von Prof. Dr. Gunilla Budde, Historikerin und Vorsitzende der Jury des „Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten“, Niedersachsen Nord, zurück. Die Körber-Stiftung, die den Wettbewerb seit 1973 ausrichtet, hat diese Initiative ausdrücklich begrüßt und zur Nachahmung empfohlen. Die Preisverleihung findet auf Landesebene im September, auf Bundesebene im November statt.

① [www.koerber-stiftung.de](http://www.koerber-stiftung.de)

## Torun und Oldenburg

### Erste deutsch-polnische Doktorandentagung

Es soll eine Wiederholung geben, da sind sich die TeilnehmerInnen der Internationalen Doktorandentagung in der germanistischen Literaturwissenschaft einig. Zwei Tage lang haben im Institut für Germanistik NachwuchswissenschaftlerInnen der Universität Oldenburg und der Partneruniversität Torun ihre verschiedenen Forschungsprojekte vorgestellt und diskutiert. Organisiert wurde die Tagung von polnischer Seite durch Prof. Dr. Leszek Zylini, von Oldenburger Seite durch Prof. Dr. Sabine Doering und Birte Lipinski.

In zehn Vorträgen und den ausführlichen Diskussionen dazu zeigte sich, dass viele gemeinsame Forschungsinteressen bestehen, die eine aktive Zusammenarbeit sehr ergiebig erscheinen lassen. So verfolgen zum Beispiel mehrere NachwuchswissenschaftlerInnen sowohl aus Torun als auch aus Ol-

denburg soziokulturelle Aspekte der Gegenwartsliteratur. Die Vorträge befassten sich außerdem mit den literarischen Formen der Erinnerung an den Nationalsozialismus, dem Widerstand dagegen und den Darstellungen des Holocaust in der Literatur, aber auch mit der jüngeren deutschen Geschichte, so zum Beispiel mit Präsentationen der „Wende“ 1989 oder der Migration in der Literatur.

Politisch-historische Diskurse verfolgte auch Prof. Dr. Zylini in seinem Abendvortrag: Er stellte Europakonzepte deutscher Schriftsteller seit 1945 vor. Ein zweiter Themenschwerpunkt lag auf den Beziehungen von Literatur und Medien, so unter anderem auf dem Verhältnis von Literatur und Theater sowie Literatur und fotografischen Techniken. Die Oldenburger Gruppe freut sich nun sehr auf einen Gegenbesuch in Torun im nächsten Jahr. Birte Lipinski

## Deutschlandstipendien

### Bewerbung um Förderung bis 22. Juli möglich

Die Universität Oldenburg vergibt zum kommenden Wintersemester erstmals 42 Deutschlandstipendien an ihre Studierenden. Bewerbungen für ein Stipendium, das mit monatlich 300 Euro dotiert ist, sind noch bis zum 22. Juli ausschließlich online möglich.

Ein besonderer Schwerpunkt der Förderung wird darauf liegen, Studierende mit Kindern und insbesondere Alleinerziehende zu unterstützen. Diesen Studierenden zu ermöglichen, ihr Potenzial abzurufen und trotz einer herausfordernden Lebenssituation Perspektiven für eine erfolgreiche

Zukunft zu entwickeln, ist Ziel der Universitätsleitung. Darüber hinaus werden mit dem Deutschlandstipendium auch hervorragende Leistungen in Studium und Forschung sowie gesellschaftliches und soziales Engagement anerkannt und unterstützt. Die Mittel für die Stipendien stammen jeweils zur Hälfte vom Bund sowie von Freunden und Förderern der Universität. Privatpersonen, aber auch regionale Unternehmen und Institutionen unterstützen das Programm.

① [www.deutschlandstipendium.uni-oldenburg.de](http://www.deutschlandstipendium.uni-oldenburg.de)

## Energie erkunden

### „Energieparcours Nordwest“ bietet Exkursionen

Er ist der erste seiner Art in Deutschland: der „Energieparcours Nordwest“, der im Mai von Dietmar Schütz, Präsident des Bundesverbands für Erneuerbare Energie, eröffnet wurde. Der Parcours geht zurück auf eine Initiative des interdisziplinären Projekts „Bildung für eine nachhaltige Energieversorgung und -nutzung“ der Universität und wurde in enger Kooperation mit dem Bildungsnetzwerk „Klima & Energie“ der Stadt Oldenburg entwickelt.

Das Projekt ermöglicht SchülerInnen den Besuch von Energiefirmen und -standorten der Nordwest-Region. Sie können sich so über Berufsbilder und Beschäftigungschancen im Bereich der

Erneuerbaren Energien informieren. FachdidaktikerInnen haben dafür in Abstimmung mit den Energiestandorten fach- und klassenstufen-spezifische Angebote entwickelt, die an die Inhalte der Lehrpläne für die Schulfächer Sachunterricht, Biologie, Physik, Chemie, Informatik und Mathematik anknüpfen. Sie reichen von Lehrpfaden und Betriebserkundungen über Expertenvorträge und Diskussionsrunden bis hin zu themenspezifischen Experimentierangeboten.

LehrerInnen können die Exkursionen über das Web-Portal „Energieparcours Nordwest.de“ buchen.

① <http://energieparcours-nordwest.de>

## Engagiert für Migranten

### Abdulkadir Coban: Viel mehr als „nur“ Student

Für seine Studienleistungen und sein Engagement auch jenseits des Studiums erhielt Abdulkadir Coban (Foto) Ende 2010 den DAAD-Preis für ausländische Studierende, Anfang Mai dieses Jahres dann den OLB/EWE-Preis. Der Student der Universität Oldenburg zählt zu den MigrantInnen, die häufig als Beispiele für gelungene Integration genannt werden – und nimmt diese Rolle gerne an. „Schüler mit Migrationshintergrund müssen ein Ziel haben“, sagt der 31-jährige Türke, der gerade sein Masterstudium in Integrated Media abschließt.

Coban trägt dazu bei, junge MigrantInnen für die Bildungsgesellschaft fit zu machen. Vor zwei Jahren übernahm er die Leitung des gemeinnützigen Lernkreises Dialog e.V., der Nachhilfe für Kinder von ImmigrantInnen in Mathematik, Deutsch und Englisch anbietet. Rund 20 SchülerInnen vom dritten bis zum elften Schuljahr nahmen und nehmen an den Nachhilfestunden von Dialog e.V. teil.

Als Schlüssel für den Bildungserfolg der jungen MigrantInnen sieht Coban die Sprachkenntnisse an. „In dem Lernkreis ist es uns sehr wichtig, die Kinder zum Lesen deutscher Bücher anzuregen“, sagt Coban. Oft kämen die SchülerInnen zwar bereits mit sehr guten umgangssprachlichen Deutschkenntnissen in den Unterricht. „Viele haben sich das aber durch das Fernsehen oder auf der Straße angeeignet.“ Abdulkadir Coban stammt selbst aus einer eher bildungsfernen Familie. „Ich bin in einem Dorf im Nordosten der Türkei geboren“, sagt er. „Mein Vater konnte nicht studieren und wurde Bauarbeiter, hat mir aber immer Mut

gemacht, ein Studium anzufangen.“ Coban schloss ein Bachelor-Studium der Bibliothekswissenschaft in Istanbul ab und sammelte erste Erfahrungen als Nachhilfelehrer. Für Deutschland entschied er sich 2003, da hier bereits ein Teil seiner Familie lebte. „Ein Onkel in Duisburg hat mir am Anfang sehr geholfen, mich in Deutschland zurechtzufinden.“

Nach zwei Jahren intensiven Deutschlernens und dem Erwerb des Test-DaF-Zertifikats bewarb sich Coban an 20 deutschen Universitäten. „Ich habe 15 Zusagen bekommen“, sagt er stolz. Weil Coban in der Bibliothekswissenschaft



dann doch keine Perspektive sah, entschied er sich für den Bachelor-Studiengang Digitale Medien an der Universität Bremen. Die Programmierkenntnisse, die er

im Studium erwarb, gab er nebenbei an MigrantInnenkinder weiter. „Ich habe bei der Schülerförderung e.V. Robotik unterrichtet. Die Schüler bekamen von mir kleine Programmieraufgaben für Roboter aus Legosteinen“, blickt Coban zurück.

An das Studium der Digitalen Medien in Bremen schloss er das Masterstudium „Integrated Media“ in Oldenburg an. Thema seiner Masterarbeit ist die Konzeption eines Webportals, mit dem türkische Jugendliche Englisch lernen können. Langfristig würde er gerne in der Wissenschaft bleiben. „Mein nächstes Ziel ist es, in interkulturellem Lernen oder E-Learning zu promovieren“, sagt Coban. (mb)

# Minorität als Stärke

## Slavistik nimmt belarussische Literatur in den Blick

Es gibt Literaturen, die kommen kaum vor in den Archiven westeuropäischer Wissenschaft. Die belarussische Literatur gehört dazu. Um sie präsenter zu machen und ihre Besonderheit herauszuarbeiten, veranstaltete das Institut für Slavistik jetzt einen internationalen Workshop. „Spezifik und Typologie ‚kleiner‘ Literaturen im ost-westeuropäischen Vergleich“, hieß er, und geladen waren WissenschaftlerInnen aus der Ukraine, Polen, Belarus, Großbritannien und den Niederlanden. Der Workshop habe zunächst gemeinsame Grundlagen schaffen sollen, so die Oldenburger Slavistin und Organisatorin Prof. Dr. Gun-Britt Kohler. Denn in einer Slavistik, die zumeist russozentrisch ausgerichtet sei, würde die Besonderheit des belarussischen literarischen Diskurses gerne übersehen. Währenddessen würden Belarussen Werke der nationalen Literatur immer wieder an den Meilensteinen der westeuropäischen Moderne messen. „Das wirkt dann manchmal etwas bizarr“, so Kohler. Nicht Ausschau halten nach dem belarussischen Baudelaire, sondern mit

dem Feldmodell des französischen Soziologen Pierre Bourdieu die nationale Literatur als ein eigenes literarisches Feld betrachten, das war der Ansatz des Workshops. „Wir wollten zeigen: Seht her, auch so kann man auf die belarussische Literatur blicken“. Mit dabei waren der niederländische Kultursoziologe und Literaturwissenschaftler Kees van Rees und der Oldenburger Niederlandist Prof. Dr. Ralf Grüttemeier. Sie beschreiben die Literatur des Nachbarlandes als „kleine“ Literatur und arbeiten gerade dies als Stärke heraus. Ein Zugriff, der sich auch für die belarussischen Kollegen lohnen könne, so Kohler. Den Workshop wertet sie wegen der Diskussionen und der Aufnahmebereitschaft der Gäste als Erfolg. Darauf aufbauend plant sie nun zusammen mit Grüttemeier eine Konferenz im kommenden Jahr. Dann geht es um die Vergleichbarkeit zwischen dem weißrussischen und dem niederländischen Literatursystem. Kohler ist optimistisch, dass das wissenschaftlich gelingt: „Der erste Schritt ist getan.“ (me)

## IdeenExpo

Die IdeenExpo in Hannover will erneut den Forschergeist bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen entfachen. Sie können dort vom 27. August bis 4. September Naturwissenschaften und Technik für sich entdecken. Die Universität Oldenburg ist bei der diesjährigen IdeenExpo stark vertreten. Sowohl der gelbe Messpflanz-Nachbau des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM), die „Technische Bildung“ des Instituts für Physik als auch das Institut für Reine und Angewandte Chemie (IRAC) werden auf der Ausstellung präsent sein. Außerdem sind das Projekt „Offene Hochschule“ und OFFIS vor Ort. Workshops bieten die Abteilung Energie und Halbleiterforschung, die AG Gewässerökologie und das Projekt Energiebildung an. Am 2. September bestreitet Thomas Grebe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei ForWind, das Finale des Science Slam. Er gewann im Juni in Hannover den fünften Vorentscheid mit seinem Vortrag „Hydrothermale ... Was?“.

## Brief an die Redaktion zur Ausgabe 5/2011

# Kleines Fach – was tun?

## Beitrag der Religionspädagogik zur Geschichte der Uni / Von Dietmar Pohlmann

Der Gründungsrektor und die Präsidenten der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg haben über ihre „Herausforderungen und Erfolge“ aus den Jahren 1974 bis 2010 berichtet. („Mehr Lust als Last?“, Hrsg. G. Harms und P. Waskönig, BIS-Verlag). Es war zu erwarten, dass in dieser „Universitätsgeschichte von oben“ die Lehrerbildung nicht gerade im Mittelpunkt der persönlich gefärbten bitteren bis heiteren Erinnerungen der Leitungskräfte stehen würde. Dafür steht die Universität in ihrer jüngsten Geschichte vor allem nach

innen, aber auch nach außen zu sehr in der Spannung von „Exzellenz“ und „Authentizität“ (Schneidewind). Dabei bietet die hiesige akademische Lehrerbildung Anlässe genug, den Spuren der Geschichte der Reformuniversität auch von unten her, das heißt von den Lehramts- und Grundlagenfächern her nachzugehen. Denn schließlich ist diese Institution aus der Tradition einer Jahrhunderte alten Lehrerbildung im Oldenburger Land erwachsen. Sie hatte im akademischen Niemandsland des Nordwestens der

(alten) Bundesrepublik Deutschland schon in den 1960er Jahren eine wissenschaftliche Reputation erlangt, die immer auch gesellschaftliche Kritik und Aufklärung implizierte.

In diesem Zusammenhang liefert einen der ersten publizierten Beiträge die Fachdidaktik Religion. Sie ist im Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik angesiedelt und vertritt die wissenschaftlich gegründete Lehre und Forschung von Theorie und Praxis des Religionsunterrichts an der Schule. Ihre Arbeit in den letzten fünf Jahrzehnten wird in einer Veröffentlichung dokumentiert, die jetzt unter dem Titel „Religionspädagogik im Widerstreit“ als „ein Oldenburger Quellen- und Studienbuch“ von Helmut Schirmer herausgegeben und eingeleitet worden ist (Peter Lang Verlag Frankfurt/M 2011).

In 14 Aufsätzen, die in der Spanne von 1962 bis 2008 erschienen sind, wird eine Fachdidaktik Religion belegt, die mit unterschiedlichen Akzentuierungen über den Mainstream der konfessionellen Religionspädagogik der Nachkriegszeit hinausweist. Die Beiträge, die von Oldenburger Lehrenden, unter anderem von Helene Ramsauer und Günter Roth, von Jürgen Heumann und Siegfried Vierzig, verfasst und zum Teil aktuell kommentiert worden sind, geben Hinweise auf eine spezifisch Oldenburger liberale Tradition und kritische Perspektive der Religionsdidaktik. Für sie können freiheitliche, gesellschaftskritische, partizipatorische und konfessionsübergreifende Aspekte geltend gemacht werden.

Vielleicht lassen sich auch andere Lehramtsdisziplinen an der Reformuniversität Oldenburg anregen, sich deutlicher in der binnenuiversitären Öffentlichkeit mit einer daraus folgenden stärkeren Außenwirkung einzubringen. Vielleicht gelingt gar einmal eine gemeinsame Veröffentlichung zur (Geschichte der) Lehrerbildung an der Uni Oldenburg unter dem Titel: Zukunft braucht Herkunft (oder: Aus Frust wird Lust!).

Prof. Dr. Dietmar Pohlmann, Theologe und Honorarprofessor am Institut für Evangelische Theologie, war bis 2007 Oberkirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche Oldenburg.

## Arbeitsplatz Universität

# Prototypen mit Präzision



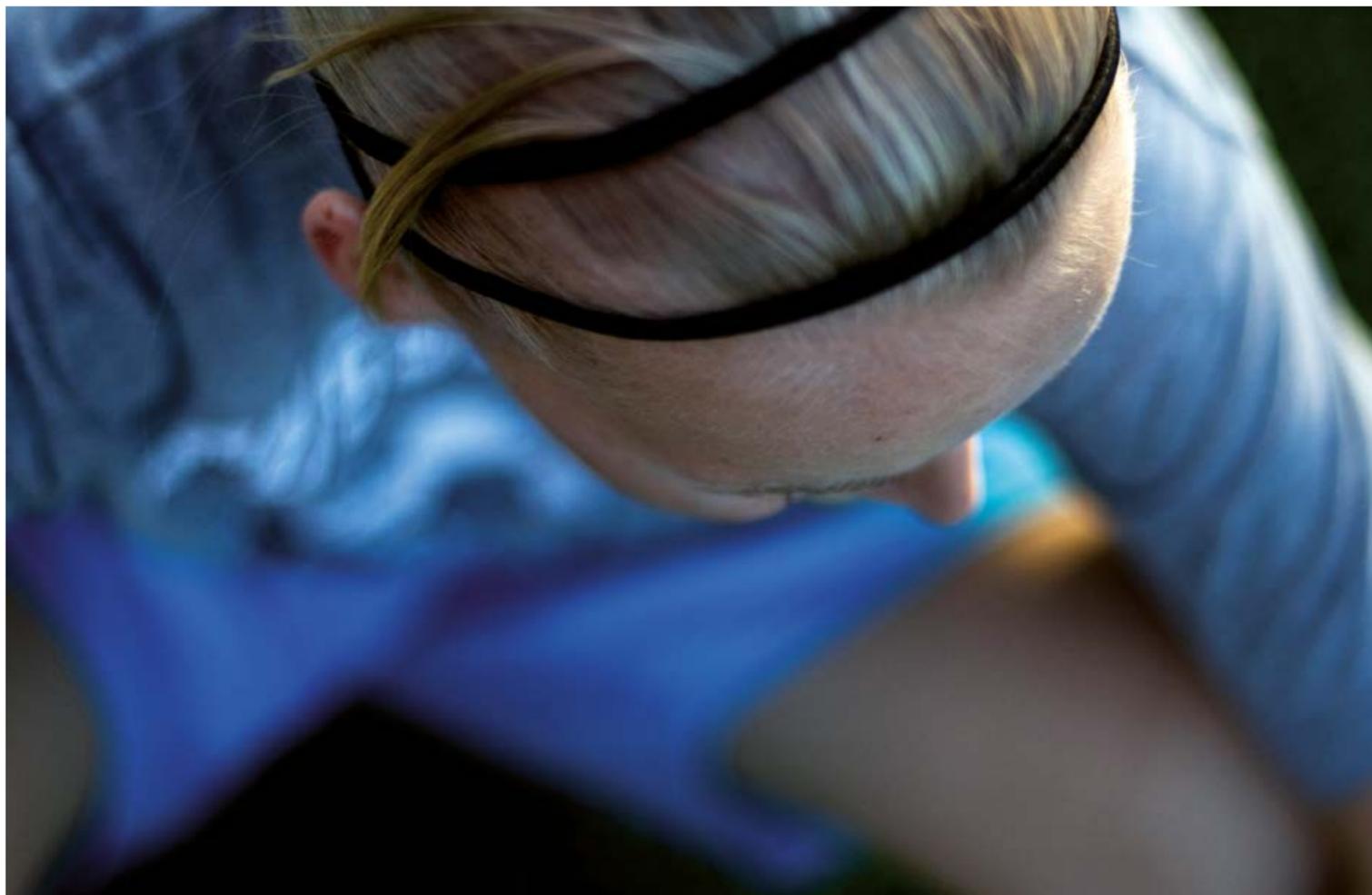
So komplex die Forschung an der Universität, so komplex sind auch die Ansprüche der WissenschaftlerInnen an ihr Forschungsmaterial. Doch was passiert, wenn diese Forschungsgeräte nicht einfach im Handel erhältlich sind? Dann kommt Ulf Harksen (Foto), Leiter der Mechanischen Werkstatt mit seinem 18 Mann starken Team ins Spiel. „Wir machen keine Serienfertigung, wir machen reine Prototypenentwicklung“, erzählt Harksen. Oftmals gebe es keinen genauen Plan des Forschungsgeräts, sondern nur eine vage Vorstellung seiner Funktion. Also sucht Harksen mit seinem Team nach Lösungen. So entwickelten sie

unter Einsatz der neuesten Techniken Unterwassermessvorrichtungen, Sonnenmikroskope oder eine Windkanalmesszeile. Die Präzision, mit der die Ingenieure und Feinmechaniker in den Werkstätten arbeiten, ist enorm. Sie liegt oftmals im hundertstel Millimeterbereich.

Bei all dieser Exaktheit wundert es nicht, dass der Ingenieur in seiner Freizeit eher einem derberen Zeitvertreib frönt: Er ist passionierter Sportler. Das Gruppenbild hinter seinem Schreibtisch zeigt die Universitätsmannschaft beim „Behörden-Marathon 2008“. Diese belegte mit Harksen als Läufer den siebten Platz – von insgesamt 109 Teams. Doch seine große Leidenschaft ist das Cross-Radfahren. Mit einem robusten Rennrad geht es durchs Gelände. Und wenn es gänzlich unwegsam wird, dann wird das Rad geschultert. Doch wenn Harksen vom Cross-Radfahren erzählt, dann klingt es, als würde er über sein Team und seine Arbeit berichten: „Das Cross-Radfahren erfordert jede Menge Konzentration. Um bei Wettkämpfen eine gute Platzierung zu erreichen, muss die Technik genau ineinander greifen, jedes Teil ist wichtig, um am Schluss ein einwandfreies Ergebnis zu erzielen.“ (tk)

# „Frauenfußball braucht eine eigene Mythologie“

Eines ist sicher bei der Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen: Mediale Aufmerksamkeit. Dennoch haben es die Fußballerinnen schwer sich zu etablieren. Den Maßstab bildet immer noch der Männersport. / Von Thomas Alkemeyer



Kicken mit Haarreif: Dass Frauen ihre Weiblichkeit bewahren, ist eine gängige Erwartung im Fußball, der vielleicht letzten Männlichkeitsbastion.

Foto: Photocase

In Oldenburg gibt es eine kleine, sympathische Kneipe. Dunkles Holz, plüschige Sofas, Bücherregale und ein für Jazz-Sessions genutzter Flügel sorgen für Wohnzimmer-Atmosphäre. An manchen Nachmittagen trifft man hier Mütter oder sogar Väter, die mit ihren Kindern Schulaufgaben machen. Sonntagabend kann man gemeinsam auf einer großen Leinwand „Tatort“ gucken, samstags Bundesliga und unter der Woche die großen Spiele des europäischen Fußballs. Wenn die Grün-Weißen aus der benachbarten Großstadt Bremen spielen oder bei wichtigen Championsleague-Begegnungen empfiehlt es sich, einen Tisch vorzubestellen: Die Kneipe ist dann brechend voll – im Unterschied zu anderen Tagen vorwiegend mit Männern. In einer Atmosphäre aus gepflegtem Pils, Pommes „Rot-Weiß“, den üblichen Fußball-Kommentaren und, ja, auch Zigarettenrauch findet ein Verständnis von Männlichkeit eine seiner vielleicht letzten Bastionen, von dem Soziologen gern behaupten, es sei von Zweifel und Zersetzung bedroht.

„Wenn die Zukunft des Fußballs weiblich sein soll, wie FIFA-Boss Sepp Blatter einst kühn visionierte, dann scheint diese Zukunft in weiter Ferne zu liegen.“

Dieses Männlichkeitsbild gründet sich auf einer klaren Geschlechterdifferenz. Überall dort, wo der Fußball die erste Geige im Orchester der publikumswirksamen Sportarten spielt, sind seine Spielstätten wichtige Orte für die Definition und Verteidigung dieses Bildes. Ob Amateurracker, Allianz Arena oder der übersichtliche soziale Raum der Fußball-Kneipe: Hier ist es unterschiedlichsten Männern möglich, sich selbst vorübergehend „männlich zu machen“. Nicht ohne Selbstironie trotz man(n) hier den Verwerfungen eines (spät)kapitalistischen Alltags, der nach einer Einebnung der Geschlechterdifferenz strebt, weil er „weibliche Männer“ ebenso braucht wie „männliche Frauen“

(Claudius Seidel in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 29. Mai 2011).

Prototypen dieser Frauen findet man gegenwärtig weniger im Sport als in anderen Bereichen der Populärkultur, vor allem im Kino: „True Grit“, „Winters Bone“ oder „Wer ist Hanna?“ feiern – wie es unlängst in der Süddeutschen Zeitung (vom 28./29. Mai 2011) hieß – Mädchen als Kerle. Diese Mädchen möchten weder schön noch sexy sein wie die gedrillten Darstellerinnen der Casting-Shows, sondern nehmen ihr Leben furchtlos selbst in die Hand: Einst klassisch männliche Tugenden werden neuerdings von „Filmmädchen“ exekutiert. Im Fußball werden die Geschlechtergrenzen hingegen nach wie vor recht eng gezogen: Es gibt meines Wissens keinen aktiven Profifußballer, der sich als homosexuell geoutet hätte. Und wie von Frauen in anderen „Männersportarten“, dem Boxen etwa, wird auch von Fußballerinnen der performative Beweis erwartet, trotz allem ihre Weiblichkeit zu bewahren: „The beautiful side of 20eleven“ lautet der vom Weltverband FIFA und dem deutschen Organisationskomitee (OK) konzipierte Slogan, unter dem die besten Fußballerinnen der Welt um den WM-Titel streiten. Mehr als zehn Stunden sollen die vorwiegend männlichen Experten aus den Vorstandsetagen des Fußballs getagt haben, um ein Motto zu finden, das „den einzigartigen Charme des Frauenfußballs zu übermitteln“ in der Lage sei, so DFB-Präsident Theodor Zwanziger.

Im Unterschied zu vergangenen Tagen findet inzwischen auch der Frauenfußball im Fernsehen statt. Bei der Übertragung des Championsleague-Finales der Frauen zwischen Turbine Potsdam und Olympique Lyon gab es in meiner Oldenburger Kneipe allerdings keine Platzprobleme. Wir, der Wirt und ich, blieben unter uns. Wenn die Zukunft des Fußballs weiblich sein soll, wie FIFA-Boss Sepp Blatter einst kühn visionierte, dann scheint diese Zukunft in weiter Ferne zu liegen. Selbst das viel-

beschworene Bild einer Invasion von Fußballkundinnen in den kommerzialisierten Event-Fußball mit VIP-Loge, Familienimage und Public Viewing verblasst vor dem Hintergrund nüchterner Zahlen: Nach wie vor ist das Publikum des Ligabetriebs ebenso überwiegend männlich wie das Spiel. Zwar versuchen Clubmanager seit den 1990er Jahren, den Fußball als geschlechtsneutral zu etikettieren, um ihren Kundenkreis zu erweitern. Jedoch muss man weiterhin Frauenfußball sagen, wenn man den von Frauen gespielten Fußball meint. Wer von Fußball spricht, referiert selbstredend auf den Männersport.

„Lebendig wahrgenommene Spiele sind stets mehr als die auf den Rasen gezauberten Spielzüge. Sie zeigen den Fans immer auch etwas, das nicht mehr ist, etwas Unsichtbares, Verborgenes (...)“

Eine vielzitierte Ausnahme bilden die USA. Ähnlich wie in China und Norwegen konnte sich der Frauenfußball hier frühzeitig erfolgreich etablieren, weil das Männerspiel in der nationalen Sportkultur nur eine zweitrangige Rolle spielte. Die „Großen Vier“ des nordamerikanischen Sports – Baseball, American Football, Basketball und Eishockey – decken den männlich dominierten Sportraum der USA vollständig ab, Frauen konnten deshalb mit dem Fußball in einer von den Männern unbesetzten Nische erfolgreich sein. Seine Randstellung erlaubte eine Feminisierung dieses Sports. Als politisch korrekter Team sport wurde er auch für Jungen aus besser gestellten Milieus attraktiv, die sich von der Grobheit der „Großen Vier“ abgestoßen fühlten. Es scheint also weniger die Gestalt einer Sportart selber zu sein, die ihr Geschlecht definiert, als die Position, die sie in einer Sportkultur einnimmt. Allerdings musste auch in den USA der seit 2000 in der Womens' United Soccer Association (WUSA) organisierte reguläre Frauenfußball bereits

nach drei Jahre mangels Zuschauern wieder eingestellt werden; die Profiligen der Männer darbt freilich ebenfalls am Rande der Bedeutungslosigkeit. Nur einige prominente Spiele des Frauen-Nationalteams lassen sich dem amerikanischen Publikum auch weiterhin gut verkaufen.

In Vereinen, Schulen oder der Freizeit Fußball zu spielen und Fußball regelmäßig zu verfolgen, sind zwei paar Schuhe. Wenn das Wetter mitspielt, könnte auch die Frauen-WM zum herbeigesehnten „Sommermärchen“ werden. Eine eigene Kultur des Zuschauens, der leidenschaftlichen Anhängerschaft und des Mitleidens hat der Frauenfußball bislang jedoch nicht etablieren können. Dazu fehlt ihm eine entscheidende Zutat: Er ist ohne eigene Mythen, er besitzt kein eigenes Gedächtnis. Das Spielgeschehen des Männerfußballs gehört zu einer symbolischen Welt voller Andeutungen, Erzählungen und Geschichten, deren Auslassungen von denen, die mit dieser Welt vertraut sind, ständig neu gefüllt werden. Große Fußballspiele fügen sich in einen Raum kollektiver Erinnerungen, die von Spielernamen und Spielstätten (Camp Nou, Cordoba, Wembley), Spielzügen und Gesten wachgerufen werden können. Lebendig wahrgenommene Spiele sind stets mehr als die auf den Rasen gezauberten Spielzüge. Sie zeigen den Fans immer auch etwas, das nicht mehr ist, etwas Unsichtbares, Verborgenes, das bereit steht, um jäh heraufbeschworen zu werden. Mitunter tritt diese ins Spielgeschehen als Potenzialität eingekapselte Vergangenheit mit geradezu magischer Kraft aus den Kulissen auf die offene Bühne; sie bricht dann mit einer mitunter gewaltigen affektiven Wucht in die Gegenwart ein. Diese in ein Spiel potenziell eingefaltete Vergangenheit ist zugleich das, was von ihm erträumt werden kann.

Dem Frauenfußball fehlt eine solche „Vergangenheit im Schlummerzustand“. Ob er einmal eine ähnliche emotionale Kraft freisetzen kann, wie der Männerfußball, wird auch davon abhängen,

ob es ihm gelingt, eine eigene soziale Motorik, eine eigene Ästhetik und Gestik auszubilden, die sich mit eigenen Geschichten und klangvollen Namen verbinden kann. Es braucht nicht nur Zeit, damit eine solche Mythologie entsteht, sondern auch günstige Voraussetzungen. In einer Sportkultur, in der Fußball derart im Zentrum steht und mit Männlichkeit assoziiert ist, wie in der unseren, wird es der Frauenfußball in dieser Hinsicht schwer haben und sich nur dann als ein Spiel etablieren können, das nicht ständig am Maßstab des Männerfußballs abgetragen wird, wenn er zusammen mit einer eigenen Spielkultur auch eine eigene symbolische Welt ausprägt.

Immerhin nehmen die herausragenden Ereignisse des Frauenfußballs inzwischen einen recht beachtlichen Raum in der Medienöffentlichkeit ein. Sein Aufstieg scheint von einer gewissen Entkoppelung des Männerfußballs vom männlichen Habitus der Vergangenheit begleitet zu werden. Seit einiger Zeit wird die Geschichte dieses Sports in Fachpublikationen und Massenmedien nicht länger als eine Geschichte männlicher Helden erzählt, sondern als eine Geschichte der Spielsysteme und ihrer vermeintlich einzigartigen Trainer. Ob aktiver Ballbesitzfußball (FC Barcelona) oder reaktiver Konterfußball (Real Madrid), eine der Hauptaufgaben des Trainerstabs besteht nun darin, systemkompatible Spieler zu rekrutieren und deren Spielfähigkeiten zu einem gemeinsamen Stil zusammenzuführen. Jene traditionelle Männlichkeit, die sich durch Dominanz, Führungsansprüche und Potenzgehebe auszeichnet, wird damit überflüssig, ja störend.

„Seit einiger Zeit wird die Geschichte des Fußballs in Fachpublikationen und Massenmedien nicht länger als eine Geschichte männlicher Helden erzählt, sondern als eine Geschichte der Spielsysteme und ihrer vermeintlich einzigartigen Trainer.“

Die großen Spieler des gegenwärtigen Männerfußballs – Iniesta, Xavi, Messi, Özil – mögen Stars sein, aber keiner beansprucht eine Führungsrolle. Entscheidend sind die Taktik und der Spielstil, die in alltäglicher Trainingsarbeit eingeschliffen werden. Womöglich ist die gegenwärtige Homophobie einiger Fans auch Ausdruck ihres Gespürs dafür, dass der verwissenschaftlichte Konzeptfußball eine – wenn auch zarte – Neigung zur Geschlechtsneutralität hat: Wenn die individuelle Tauglichkeit für ein System über den Einsatz entscheidet, rückt mit der Frage nach der ethnischen Herkunft tendenziell auch diejenige nach dem Geschlecht und der sexuellen Orientierung in den Hintergrund. Furcht löst das vor allem bei den Männern aus, deren Selbstbild auf der Ferne zwischen den Geschlechtern gründet.



Thomas Alkemeyer ist Professor für „Sport und Gesellschaft“ an der Universität Oldenburg. Er ist Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs „Selbst-Bildungen. Praktiken der Subjektivierung in

historischer und interdisziplinärer Perspektive“ und Autor zahlreicher Veröffentlichungen zum Thema, wie zum Beispiel „Aufs Spiel gesetzte Körper“ (2003) oder „Ordnung in Bewegung – Choreografien des Sozialen“ (2009).

## UGO-Foren

Die Universitätsgesellschaft Oldenburg (UGO) nimmt das „Internationale Jahr der Chemie“ zum Anlass und lädt ihre Mitglieder und weitere Interessierte zu einem Besuch des Instituts für Reine und Angewandte Chemie (IRAC) ein. Im Mittelpunkt steht das Thema „Chemische Grundlagen der Energieforschung“, das von Prof. Dr. Mathias Wickleder und seinem Team beleuchtet wird. Ebenfalls im Rahmen eines UGO-Mitgliederforums werden im September die diesjährigen Kongress-Stipendien an DoktorandInnen vergeben. Die Veranstaltung findet im Niedersächsischen Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (Laves) statt, das seine Arbeit in diesem Rahmen vorstellt. Auch hier sind Interessierte willkommen. Anmeldung: ugo@offs.de

IRAC-Besuch:

Wann & Wo: 7.7., 16.00 Uhr, W3 1-161

Laves-Besuch:

Wann & Wo: 8.9., 16.00 Uhr, Röverskamp 5

## Digital ist besser

Die Hamburger Band Tocotronic sang schon 1995: „Digital ist besser“ – zu einer Zeit, als an die Digitale Revolution durch MP3 und Internet noch nicht zu denken war. Unter diesem Motto steht auch der Vortrag des Musik- und Medienexperten Tim Renner, den er in der Gastvortragsreihe des Studiengangs Integrated Media am Institut für Musik halten wird. Renner, Autor und Professor an der Popakademie Baden-Württemberg, gründete 1994 die Plattenfirma MotorMusic und formte damit maßgeblich den Erfolg von Bands wie Rammstein, Muse oder eben Tocotronic.

Wann & Wo: 7.7., 14.00 Uhr, Campus Haarentor, A 01, 0-005

## Polnischkurs

Ein kostenfreien, dreiwöchigen Polnisch-Intensivkurs, der 15 Studierende auf die Niveaustufe A1 (Breakthrough) bringt, bietet das Sprachenzentrum in Kooperation mit dem International Student Office (ISO) erneut an. Anschließend verbringen die TeilnehmerInnen eine Woche in der polnischen Stadt Torun, um neben der Sprache auch die Kultur des Landes kennenzulernen. Kurs-, Fahrt- und Übernachtungskosten werden durch das Niedersächsische Wissenschaftsministerium finanziert. Das kulturelle Rahmenprogramm in Oldenburg und Torun wird vom Sprachenzentrum unterstützt. Die Eigenbeteiligung der TeilnehmerInnen liegt bei 82 Euro. Studierende aller Fachrichtungen können sich bis zum 8. Juli im Sprachenzentrum bewerben. Eine Anrechnung des Sprachkurses ist möglich.

Sprachkurs:

Wann: 22.8. - 9.9.

Exkursion:

Wann: 10. - 16.9.

① [www.slavistik.uni-oldenburg.de/53285.html](http://www.slavistik.uni-oldenburg.de/53285.html)

## Abschlusskonzert

Werke von Ludwig van Beethoven, Bernard Henrik Crusell, Jannik Arndt und Franz Berwald stehen auf dem Programm des Semester-Abschlusskonzerts des Uni-Orchesters, das von Rida Murtada geleitet wird. Als SolistInnen werden Annika Uefing (Klarinette), Corinna Sandfort und Andy Behme (beide Violine) zu hören sein. Das Werk „Far bollire“ des Oldenburger Musikwissenschaftlers Roberto Reale wird ebenfalls aufgeführt.

Wann & Wo: 14.7., 20.00 Uhr, A11, Aula  
Eintritt: 10 Euro, erm. 5 Euro

## Tagungen im September

### Ökologische Prozesse

Ecological Functions, Patterns, Processes“ ist das Thema der 41. Internationalen Jahresversammlung der Gesellschaft für Ökologie von Deutschland, Österreich und der Schweiz (GfÖ), die erstmals in Oldenburg stattfindet. Die GfÖ ist die drittgrößte wissenschaftliche ökologische Gesellschaft der Welt. Der Landschaftsökologe Prof. Dr. Michael Kleyer erwartet rund 500 TeilnehmerInnen aus dem In- und Ausland. Die ExpertInnen beschäftigen sich mit funktionellen Reaktionen von Arten und Lebensgemeinschaften auf Umweltveränderungen, Effekten auf ökosystemare Prozesse und mit der Anwendung ökologischer Forschung. Auf dem Programm stehen auch Exkursionen in die Geest- und Moorlandschaften Nordwestdeutschlands sowie auf die Nordsee-Inseln Spiekeroog und Mellum.  
Wann: 5. - 9.9.  
① [www.gfoe-2011.de](http://www.gfoe-2011.de)

### Unterrichtsstruktur

Über 250 TeilnehmerInnen aus dem In- und Ausland werden zur Jahrestagung der Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik (GDPCP) erwartet. Die Tagung steht unter dem Motto „Konzepte fachdidaktischer Strukturierung für den Unterricht“ und wird gemeinsam von der Chemie-didaktik (Leitung: Dr. Julia Michaelis) und der Physikdidaktik (Leitung: Prof. Dr. Michael Komorek) durchgeführt. Themen sind die Planung und Reflexion von Unterricht in den MINT-Fächern, die Ausbildung von

naturwissenschaftlichen Lehrkräften im BA/MA-System, Konzepte zur Unterrichtsgestaltung und die Frage, wie wissenschaftliche Erkenntnisse effektiv Schulpraxis und Lehrerbildung verbessern können. Zur Eröffnung wird Niedersachsens Kultusminister Dr. Bernd Althusmann erwartet.  
Wann: 19. - 22.9.  
① [www.gdcp2011.uni-oldenburg.de](http://www.gdcp2011.uni-oldenburg.de)

### Dynamics Days Europe

Rund 300 TeilnehmerInnen aus 34 Ländern werden zu den 31. Dynamics Days Europe 2011 an der Universität Oldenburg erwartet. Im Mittelpunkt der Tagung steht die Diskussion über Theorie und Anwendung nichtlinearer dynamischer Systeme im interdisziplinären Zusammenspiel von Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Ingenieurwissenschaften. Ein besonderer Anwendungsschwerpunkt liegt – entsprechend der Oldenburger Forschungsrichtungen – auf der Umwelt- und Klimaforschung sowie auf dem Studium nichtlinearer Effekte in biologischen Systemen. Dieser neue Fokus spiegelt sich in Plenarvorträgen und Minisymposien wider. Die Tagung wird von Prof. Dr. Ulrike Feudel (ICBM), Prof. Dr. Hannes Uecker (IfM) und Prof. Dr. Joachim Peinke (IfP) organisiert. Besonderer Höhepunkt ist der öffentliche Vortrag von einem Begründer der Chaos-Theorie, Prof. Dr. James A. Yorke (USA), der am 13. September, 18.00 Uhr, im Audimax stattfindet.  
Wann: 12. - 16.9.  
① [www.dynamics-days-2011.uni-oldenburg.de](http://www.dynamics-days-2011.uni-oldenburg.de)

## Drittmittel

Chemie

„Proteinaggregatbildung in Oligodendrozyten: Dysfunktionen von Tau und neurale Degeneration“, Prof. Dr. Christiane Richter-Landsberg, Förderer: DFG

„Titankatalysierte C-H-Aktivierung an sp<sup>3</sup>-Zentren“, Prof. Dr. Sven Doye, Förderer: DFG

„Synthese von Diaminoterephthalsäurederivaten“, Prof. Dr. Jens Christoffers, Förderer: DFG

Kulturwissenschaften

„Neue Heimatmuseen als Institutionen der Wissenschaftsproduktion“, Prof. Dr. Karen Ellwanger, Förderer: VolkswagenStiftung

Philosophie

„Karl Jaspers Vorlesungen zu Fragen der Zeit 2011“, Prof. Dr. Reinhard Schulz, Förderer: EWE Stiftung

„Intern. Fachtagung „Wahrheit-Kunst-Gesellschaft. Adorno heute“, Prof. Dr. Johann Kreuzer, Förderer: EWE Stiftung

Psychologie

„Forschungsaufenthalt de Vos“, Prof. Dr. Stefan Debener, Förderer: Alexander von Humboldt Stiftung

## Veranstaltungen

Aktuelle Termine finden Sie im Online-Kalender unter: [www.uni-oldenburg.de/aktuell/vk/](http://www.uni-oldenburg.de/aktuell/vk/) Dort können Sie Ihre Termine selbst eintragen.

## Raufa Hassan †

Im Alter von 53 Jahren starb am 27. April 2011 in Kairo die Journalistin und Aktivistin Prof. Dr. Amatalrauf Alsharki, besser bekannt als Raufa Hassan. „Doktora Raufa“ war in ihrem Heimatland Jemen eine prominente Persönlichkeit – als charismatische Medien- und Genderforscherin, die sich für die Rechte der Frauen und Mädchen, für Pressefreiheit und Demokratie einsetzte.

Unter ihrer Leitung entstand an der Universität Sana'a das erste Zentrum für Frauenforschung des Landes, das 1999 nach heftigen Angriffen von islamistischer Seite geschlossen wurde. Mehrere beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verließen das Land, auch Raufa Hassan. Seither hat sie ihr Weg immer wieder nach Oldenburg geführt: zunächst zu Gastvorträgen und Konferenzen, 2003 erhielt sie eine Maria-Goeppert-Mayer Gastprofessur für internationale Frauen- und Geschlechterforschung. Von Oldenburg aus bereitete sie ihre Rückkehr nach Jemen vor – und lud dann Oldenburger Lehrende und Studierende ein. Es folgten gemeinsam veranstaltete Tagungen, Lehr- und Forschungsprojekte, studentische Exkursionen und Praktika.

Raufa Hassan starb in Kairo, im Zentrum des ‚arabischen Frühlings‘. Die Hoffnungen, die Millionen Menschen mit ihm verbinden, sind das Verdienst vieler – unter ihnen Raufa Hassan.

Lydia Potts

## Personalien

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Pascal Büntemeyer, IT

Jan-Hendrik Hemmje, IT

25-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Dr. Ingo Mose, IBU

Prof. Dr. Jörg-Olaf Wolff, ICBM

Dr. Joseph Rieforth, C3L

40-jähriges Dienstjubiläum

Christel Drewes, Dez. 2



Prof. Dr. Andrea Strübind, Hochschullehrerin für Kirchengeschichte, ist zur Studiendekanin der Fakultät IV Human- und Gesellschaftswissenschaften gewählt worden. Ihr Stellvertreter ist der Theologe Prof. Dr. Wolfgang Weiß. Strübind studierte Evangelische Theologie, Geschichte und Judaistik in Berlin und Jerusalem. Es folgten 1990 die Promotion an der Kirchlichen Hochschule Berlin und 1999 die Habilitation an der Universität Heidelberg. Dort übernahm sie anschließend eine Lehrtätigkeit für Historische Theologie. Eine Gastprofessur führte sie 2004 an die Universität Lüneburg. Seit 2005 lehrt und forscht Strübind in Oldenburg zu den Themenbereichen Reformationgeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte.

Prof. Dr. Tamás Tel, Hochschullehrer an der Universität Budapest (Ungarn) und seit Juni Alexander-von-Humboldt-Forschungspreisträger, ist derzeit Gast am Institut für Chemie und Biologie



des Meeres (ICBM). Tel gilt als einer der Pioniere und herausragenden theoretischen Physiker auf dem Gebiet der nichtlinearen Dynamik. Darüber hinaus

gehört die statistische Physik zu seinen Forschungsschwerpunkten. Den Forschungspreis erhielt er in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Beiträge zur thermodynamischen und statistischen Theorie nichtlinearer dynamischer Systeme, zur Theorie des transienten Chaos sowie zur Partikelbewegung in Flüssigkeiten. Im Rahmen seines Aufenthalts in Oldenburg forscht er gemeinsam mit Prof. Dr. Ulrike Feudel zur Aggregation und Fragmentierung von Partikeln in Strömungen.



Prof. Dr. Gerd Hentschel, Sprachwissenschaftler am Institut für Slavistik, ist mit dem Historiker Prof. Dr. Timothy Snyder

(Yale University) als ausländisches Mitglied in das Kuratorium der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften, berufen worden. Die Polnische Akademie der Wissenschaften besteht aus ca. 70 Forschungsinstituten in fünf Abteilungen, vergleichbar mit Max-Planck-Instituten in Deutschland. Zu den Aufgaben der Kuratorien gehören Evaluationen der Institute und die Berufung entsprechender Kommissionen, die Erstellung von Vorschlägen zur Gründung neuer sowie zur Umorganisation oder Schließung bestehender Institute, die Berufungsverfahren auf Direktorenstellen in den Instituten sowie die Evaluation der Arbeit von Komitees der Polnischen Akademie der Wissenschaften.



Prof. em. Dr. Hilbert Meyer zählt zu den bekanntesten Didaktikern Deutschlands. Seine Lehrbücher wurden weit über eine Million Mal verkauft und in neun Sprachen übersetzt. Jetzt hat der chinesische Universitätsverlag East China Normal University Press in Shanghai (China) gleich vier seiner Bücher herausgegeben. Aus diesem Anlass lud der Verlag, der als größter und angesehenster chinesischer Fachverlag für Lehrerbildung gilt, Meyer zu einer Vortragsreise ein: unter anderem an die East China Normal University (Shanghai) und an die Anhui Normal University (Wuhu), eine Partnerhochschule der Universität Oldenburg, an der er Gastprofessor auf Lebenszeit ist. Meyer studierte in den 1960er Jahren an der Pädagogischen Hochschule in Oldenburg. 1975 wurde er auf die Professur für Schulpädagogik an die Universität Oldenburg berufen. Seine Arbeitsfelder sind die Allgemeine Didaktik, die Unterrichtsmethodik und die Unterrichtsentwicklung. Sein erstes Lehrbuch „Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung“ erschien 1980 und gilt bis heute als sein erfolgreichstes Buch.



Prof. Dr. Jörg Peters, Hochschullehrer für Niederdeutsch und Saterfriesisch, ist zum ersten Vorsitzenden des Trägervereins des Instituts für Niederdeutsche Sprache (INS) in Bremen gewählt worden. Das INS ist das einzige überregionale Institut zur Erforschung, Dokumentation und Förderung der niederdeutschen Sprache. Es wird von den Ländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Bremen und Hamburg

finanziert. Peters studierte Germanistik und Gräzistik an den Universitäten Konstanz und Berlin, wo er 1994 promovierte. 2006 habilitierte er sich an der Universität Potsdam. Von 2003 bis 2007 war Peters als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Nijmegen (Niederlande) tätig und nahm dann den Ruf nach Oldenburg an. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Germanistische Linguistik, Linguistische Pragmatik und Soziolinguistik/Niederdeutsch.

Sebastian Künzel, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Jean Monnet Centre for Europeanisation and Transnational Regulations Oldenburg (CETRO), ist mit dem Doctoral Researcher Prize 2011 ausgezeichnet worden. Der Preis wird jährlich vom Journal of European Social Policy (JESP) und der Europäischen Sozialpolitikvereinigung (ESPANet) für den besten wissenschaftlichen Beitrag eines Doktoranden auf dem Gebiet der Sozialpolitik verliehen. Künzel studierte Soziologie an der Universität Bamberg und ist seit 2007 in der Arbeitsgruppe Sozialstrukturanalyse am CETRO beschäftigt. Forschungsaufenthalte führten ihn nach Paris und Bordeaux (Frankreich). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Europäische Integration, Arbeitsmarktpolitik, Mindestsicherungssysteme sowie in der Wirtschafts- und Organisationssoziologie.

## Zu guter Letzt

„Wir haben den Wind, andere machen den Wind.“

David McAllister,  
Niedersachsens Ministerpräsident  
zur Energie-Debatte